



h m

Heimat  Mission

1/2015 – Jahrgang 89

Besuch in Syrien

Laudato si'

Brief aus Chile

SCJ Info



<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Zum Geleit.....	3
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Der neue Generalobere P. Dr. Heiner Wilmer SCJ	4
<i>P. Théo Klein SC</i>	Laudato si'	6
<i>Fr. Gaston SCJ</i>	I.N.R.I.....	8
<i>P. Julian Braun SCJ</i>	Brief aus Chile	11
<i>Archiv Prof. Norbert Thill</i>	Syrien, Wiege der Kulturen	14
<i>P. Nico Turmes SCJ</i>	Warum an der heiligen Messe teilnehmen	18
<i>P. Nico Turmes SCJ</i>	SCJ-Info.....	21
<i>P. Alfred Nothum scj</i>	Un Big Bang final sans lendemain «ou» Des cieux nouveaux et une terre nouvelle?.....	24
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Neue Bücher	29
<i>P. Jean-Jacques Flammang scj</i>	A propos du nouveau livre de Jacques Arnould	30

Titelbild: In Syrien bezeugen zahlreiche Ruinen, dass das Land zurecht mit dem Titel „Wiege der Kulturen“ bezeichnet wird. – Foto-Archiv Prof. Norbert Thill-Beckius.

Rückseite: In Syrien, Land der Bibel, sind noch zahlreiche Kunstschatze aufbewahrt, unter ihnen auch wertvolle Ikonen.– Foto-Archiv Prof. Norbert Thill-Beckius.

HERAUSGEBER: Herz-Jesu-Priester
SCHRIFTLEITUNG: P. Jean-Jacques Flammang SCJ
BILDER: Archiv Prof. Norbert Thill – Heimat und Mission,
Ai Long Vu
LAYOUT: Publishing
Saint-Paul Luxembourg
DRUCK: Saint-Paul Luxembourg
VERLAG UND REDAKTION: Heimat und Mission Clairefontaine
B.P. 50
L- 8401 Steinfort
ERSCHEINUNGSWEISE: 2-mal jährlich und 1 Kalender
JAHRESABONNEMENT: 15 Euros / Ausland: 19 Euros

TELEFONNUMMERN: Abonnement:
0032 63 24 01 80
Redaktion (P. Flammang)
0033 1 44 93 20 02
TELEFAXNUMMER: 0032 63 24 01 83
E-Mail: hum@scjef.org
ÜBERWEISUNGEN AN: Heimat und Mission
CCPLULL IBAN
LU07 1111 0137 5982 0000
COPYRIGHT: HEIMAT UND MISSION

Im Juni dieses Jahres hat die Kongregation der Herz-Jesu-Priester sich einen neuen Generaloberen gewählt. Vertreter aus 40 Ländern, in denen weltweit die 2200 Herz-Jesu-Priester tätig sind, hatten sich für das Generalkapitel in Rom versammelt. Pater General Jose Ornelas Carvalho, der 12 Jahre der Kongregation vorstand, konnte nicht mehr wiedergewählt werden. Ihm wurde für seine hervorragenden Dienste an der Kongregation herzlich gedankt. In ersten Wahlgang war es dann auch schon klar, dass der gut bekannte und sehr geschätzte Deutsche Provinzial, P. Dr. Heiner Wilmer, neuer Generaloberer der Herz-Jesu-Priester werden würde. Ihm zur Seite stehen fünf Generalratsmitglieder: P. Léopold Mfouakouet aus Kamerun, P. Paulus Sugino aus Indonesien, P. Arthur Sanecki aus Polen, P. Carlos Enrique Camaao Martin, aus Venezuela und P. Stephen Huffstetter, aus den USA. „Heimat und Mission“ entbietet dem neuen Generaloberen und seinem Rat die besten Glück- und Segenswünsche.

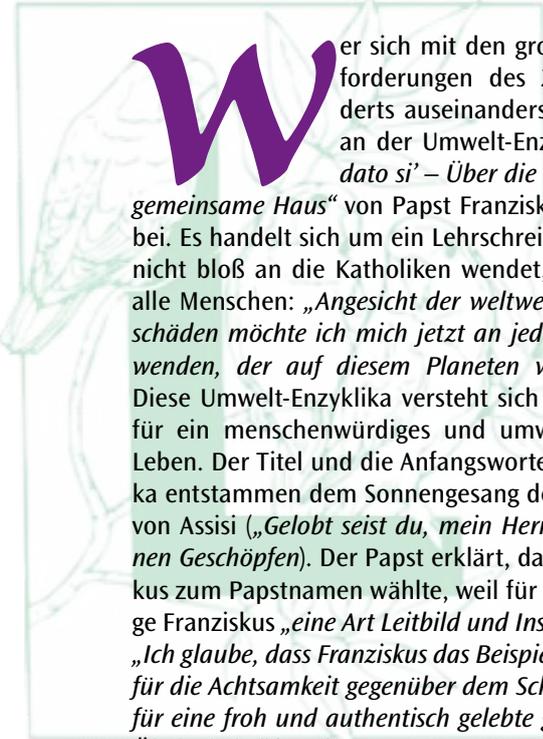
Im September hat die Gemeinschaft in Clairefontaine zwei Novizen aufgenommen. Beide stammen aus Vietnam und haben sich dort nach einem Universitätsstudium bereit erklärt, nach Frankreich zu kommen und der Genossenschaft der Herz-Jesu-Priester beizutreten. Nach zwei Jahren Studium der französischen Sprache in Metz und Paris sind sie nun bereit, sich in Clairefontaine auf das Ordensleben vorzubereiten. Die frankophone Provinz der Herz-Jesu-Priester zählt somit sechs vietnamesische Mitbrüder, die eine wahre Bereicherung für das religiöse Leben der Gemeinschaften sind.

Europa, und auch Luxemburg, nimmt in diesen Monaten Flüchtlinge, besonders aus Syrien, auf. Im „Heimat und Mission Archiv – Prof. Norbert Thill“ befinden sich Bilder, die unser langjähriger Mitarbeiter während einer Syrienstudienreise in den 1980er Jahren gemacht hat. Sie zeugen vom kulturellen und religiösen Reichtum dieses Landes, das leider nun durch Krieg und Terror verwüstet wird. Hoffen wir, dass die Flüchtlinge gut bei uns aufgenommen werden, dass sie ihre reiche Kultur mit uns teilen können, und dass bald Frieden in ihrer so stark geprüften Heimat sein wird.

Neben Nachrichten aus unserer Ordensprovinz und Gedanken von P. Alfred Nothum SCJ zur religiösen und kulturellen Entwicklung in unseren Gegenden hat P. Théo Klein SCJ die neue Papstzyklika „Laudato si“ für uns gelesen. P. Nico Turmes zeigt den Wert des Gottesdienstbesuches auf, während P. Julien Braun von seiner Missionsarbeit in Chile berichtet. Der im Winter verstorbene P. Gaston Pirotte hatte noch Beiträge für *Heimat und Mission* geschrieben. Seine Deutung des INRI auf dem Kreuze Jesu öffnet neue Perspektiven für Theologie und Spiritualität. Wie in den letzten Ausgaben üblich werden wir auch weiterhin Beiträge in deutscher und französischer Sprache veröffentlichen.

Mögen alle Leserinnen und Leser von „Heimat und Mission“ dazu beitragen können, Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden zu fördern in unserem „gemeinsamen Haus“, wie Papst Franziskus unsere Welt bezeichnet.

P. Jean-Jacques Flammang SCJ



Wer sich mit den großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts auseinandersetzt, kommt an der Umwelt-Enzyklika „*Laudato si'* – *Über die Sorge für das gemeinsame Haus*“ von Papst Franziskus nicht vorbei. Es handelt sich um ein Lehrschreiben, das sich nicht bloß an die Katholiken wendet, sondern an alle Menschen: „*Angesicht der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt*“ (LS3). Diese Umwelt-Enzyklika versteht sich als Kompass für ein menschenwürdiges und umweltgerechtes Leben. Der Titel und die Anfangsworte der Enzyklika entstammen dem Sonnengesang des Franziskus von Assisi („*Gelobt seist du, mein Herr, mit all deinen Geschöpfen*). Der Papst erklärt, dass er Franziskus zum Papstnamen wählte, weil für ihn der heilige Franziskus „*eine Art Leitbild und Inspiration*“ sei: „*Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist*“ (LS10).

Kubakrise galt. Die Welt riskierte zu diesem Zeitpunkt am Abgrund eines Atomkrieges zu taumeln. Ebenso knüpft *Laudato si'* an die Enzyklika *Populorum progressio* von Papst Paul VI. an, die sich ganz der Entwicklung widmete und wegweisende Leitlinien für eine Welt vorstellte, die heute weit mehr als danach nur als „*Eine Welt*“ bzw. „*unser gemeinsames Haus*“ eine Zukunft hat. So erkennt man in der Enzyklika *Laudato si'* eine Weiterentwicklung der kirchlichen Sozialverkündigung, die sich an alle Menschen richtet.

Die Enzyklika enthält eine Einleitung und ist in sechs Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel „*Was unserm Haus widerfährt*“ wird die Problematik von „*Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur*“ umfassend analysiert. Ökologische Probleme sind auch immer soziale und politische Probleme. Der Papst prangert „*die Schwäche der internationalen politischen Reaktion*“ an, während die Wirtschaftsmächte fortfahren, „*das aktuelle weltweite System zu rechtfertigen, in dem eine Spekulation und ein Streben nach finanziellen Ertrag vorherrschen, die*

Laudato si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus

Ein Kompass für menschenwürdige und umweltgerechte Entwicklung

In einer treffenden Bildersprache spricht der Papst von „*unserem gemeinsamen Haus*“, von unserer „*Schwester, Mutter Erde*“. Die Erde soll ein Haus sein, „*das wir miteinander teilen*“. Wohlverstanden: Haus ist mehr als ein Gebäude. Es ist der soziale Ort für die „*Menschheitsfamilie*“. Franziskus beschreibt differenziert den Zustand des Planeten: Klimawandel, Müllproblem, Wasserknappheit, Energieverschwendung, Verlust der Artenvielfalt. Ohne um den heißen Brei zu rühren sagt der Papst alarmierend: „*Die Erde, unser Haus scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln. An vielen Orten trauern die alten Menschen den Landschaften anderer Zeiten nach...*“ (LS 21). Franziskus kritisiert die Wegwerfkultur als Symptom der Zeit auf schärfste.

Laudato si' als epochale Weiterentwicklung der kirchlichen Soziallehre

Papst Franziskus stellt sich bewusst in die Tradition der Enzyklika *Pacem in Terris* von Papst Johannes XXIII., die damals als Appell an alle Menschen nach dem Bau der Berliner Mauer und nach der

dazu neigen, den gesamten Kontext wie auch die Wirkungen auf die Menschenwürde und die Umwelt zu ignorieren“. Franziskus bringt es auf den Punkt: „*So wird deutlich, dass die Verschlechterung der Umweltbedingungen und die Verschlechterung im menschlichen und ethischen Bereich eng miteinander verbunden sind.*“

Das 2. Kapitel „*Das Evangelium von der Schöpfung*“ skizziert die reiche jüdisch-christliche Tradition mit dem Auftrag, verantwortlich bzw. treuhänderisch mit der Schöpfung und ihren Erdengütern umzugehen. Der Papst ermutigt Menschen, Gruppen und Institutionen zu stärken in Bezug auf die Umwelt, Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und Humanökologie.

Im 3. Kapitel „*Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise*“ hebt Franziskus die menschlichen Ursachen der ökologischen Krise hervor, die er in der exzessiven Selbstbezogenheit und einer einseitigen Technokratie sieht.

Im 4. Kapitel „*Eine ganzheitliche Ökologie*“ stellt Franziskus das Leitbild der ganzheitlichen Ökologie gegenüber und thematisiert Umwelt-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturökologie in „*eine Ökologie des*

Alltagslebens“, das Prinzip des Gemeindewohls und eine generationsübergreifende Gerechtigkeit.

Im 5. Kapitel **„Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“** wird ein Umweltdialog in der internationalen Politik vorgeschlagen. Franziskus fordert, dass **„Politik und Wirtschaft im Dialog für die volle menschliche Entfaltung“** stehen. Das Kapitel schließt mit Aussagen zum Dialog zwischen Religionen und Wissenschaften.

Im 6. Kapitel **„Ökologische Erziehung und Spiritualität“** unterstreicht Franziskus den besonderen Beitrag der Religionen, der in der Kontemplation besteht, die einen anderen, unverzweckten Blick auf die Wirklichkeit werfen als Markt und Technik und die vom Äußeren zum Inneren übergehen. Franziskus ruft auf zur ökologischen Umkehr und einem neuen Lebensstil in **„Freude und Frieden“** geprägt von **„Kontemplation, Genügsamkeit, Demut“** und **„gelassener Aufmerksamkeit“**, sowie **„Liebe im zivilen und politischen Bereich“**. Es folgen Bezüge zu Kernaussagen des christlichen Glaubens: sakramentale Zeichen und Feiertagsrituale, die Trinität und die Beziehung zwischen den Geschöpfen. Die Gottesmutter Maria wird als **„Königin der gesamten Schöpfung“** gekennzeichnet. Am Ende steht der eschatologische Ausblick **„Jenseits der Sonne“**, die Hoffnung auf ein **„neues Jerusalem“**, **„das gemeinsame Haus des Himmels“**.

Nach **„dieser langen und zugleich dramatischen Überlegung“** schließt die Enzyklika mit einem Gebet für die Erde und einem christlichen Gebet mit den Geschöpfen.

Reaktionen auf Laudato si'

Die Umweltencyklika ist der beste Beweis für die Reformfreude und -bereitschaft des Papstes. Aus der ganzen Welt gab es ein großes Echo. Einige Beispiele mögen dies illustrieren.

Erwin Kräutler, Amazonas Bischof und Mitautor der Umweltencyklika findet positive Worte: **„Es ist kein Schreiben, das als private Meditationshilfe gedacht ist, sondern Verantwortliche für Politik und Wirtschaft, aber auch die kleine Frau und den kleinen Mann aufrütteln will. Diese Enzyklika kann man nicht einfach lesen, abhaken, beiseitelegen und un verrichteter Dinge zur Tagesordnung übergehen.“**

Christoph Kardinal Schönborn, Vorsitzender der österreichischen Bischofskonferenz ermutigt: **„Ein Meilenstein. Papst Franziskus nimmt alle Menschen in die Pflicht. Es kommt auf jeden von uns an. Jeder kann einen Beitrag zum Umweltschutz und zu mehr sozialer Gerechtigkeit leisten.“**

Kofi Annan, ehemaliger UN-Generalsekretär, ist begeistert von Papst Franziskus, der klare Worte spricht: **„Ein moralisch und ethisch starker Text. Wir brauchen mehr solcher Führungspersönlichkeiten.“**

Heinrich Bedford-Strohm, EKD-Ratsvorsitzender erklärt: **„Dieser Text aus Rom kommt zum richtigen Zeitpunkt. Deutschland hat hier mit all seinen materiellen Möglichkeiten, mit all seinem innovativen Ingenieurwissen, aber auch mit der hier entwickelten ethischen sensiblen zivilgesellschaftlichen Kultur eine besondere Verantwortung.“**

Die romkritische Reformbewegung aus Deutschland **„Wir sind Kirche“** steht positiv zu diesem päpstlichen Lehrschreiben: **„Unleugbare Realitätsbeschreibung, Hoffnungsdokument und Handlungsauftrag zugleich.“**

Leonardo Boff, Befreiungstheologe, drückt seine Zuversicht in dieser nicht einfachen Zeit aus: **„Der Text ist von Leichtigkeit, Poesie und Freude im Geist der Hoffnung getragen. So groß die Bedrohung auch sein mag – die menschliche Fähigkeit, die drängenden ökologischen Probleme zu lösen und die Schöpfung zu bewahren, ist in den Augen des Papstes noch größer.“**

Was mich persönlich betrifft, so empfinde ich eine tiefe Dankbarkeit für die klaren Worte, die uns Franziskus durch diese Enzyklika mitgeteilt hat. Ich bin mir allerdings bewusst, dass es mit einer höflichen Dankbarkeit nicht getan ist. Denn Dankbarkeit ruft dazu auf, die eigene Position zu finden und diese – gelegen oder ungelegen – in der Öffentlichkeit zu vertreten. Dazu braucht es die ganze Kraft, unsere Kreativität, Solidarität und Entschlossenheit zum Handeln. *Laudato si'* ist mehr als ein Schreiben über Ökologie, denn es geht darin um eine geistliche Haltung, wie sie der Titel anspricht: **„Gelobt seist du“**. Es geht letztendlich um das Lob Gottes, das uns in einen größeren Zusammenhang stellt.

Franziskus wird nicht müde, uns durch die klaren Worte aus der Enge der Ich-Bezogenheit herauszuführen und unseren Blick auf die ganze Schöpfung und ihren Schöpfer zu weiten. In Nr. 75 bringt der Papst die geistliche Intention der Enzyklika in vier Sätzen treffend auf den Punkt: **„Wir können nicht eine Spiritualität vertreten, die Gott als den allmächtigen und den Schöpfer vergisst. Auf diese Weise würden wir schließlich andere Mächte der Welt anbeten oder uns an die Stelle des Herrn setzen und uns sogar anmaßen, die von ihm geschaffene Wirklichkeit unbegrenzt mit Füßen zu treten. Die beste Art, den Menschen auf seinen Platz zu verweisen und seinem Anspruch, ein absoluter Herrscher über die Erde zu sein, ein Ende zu setzen, besteht darin, ihm wieder die Figur eines Vaters vor Augen zu stellen, der Schöpfer und einziger Eigentümer der Welt ist. Denn andernfalls wird der Mensch immer dazu neigen, der Wirklichkeit seine eigenen Gesetze und Interessen aufzuzwingen.“**

Pater Theo Klein SCJ

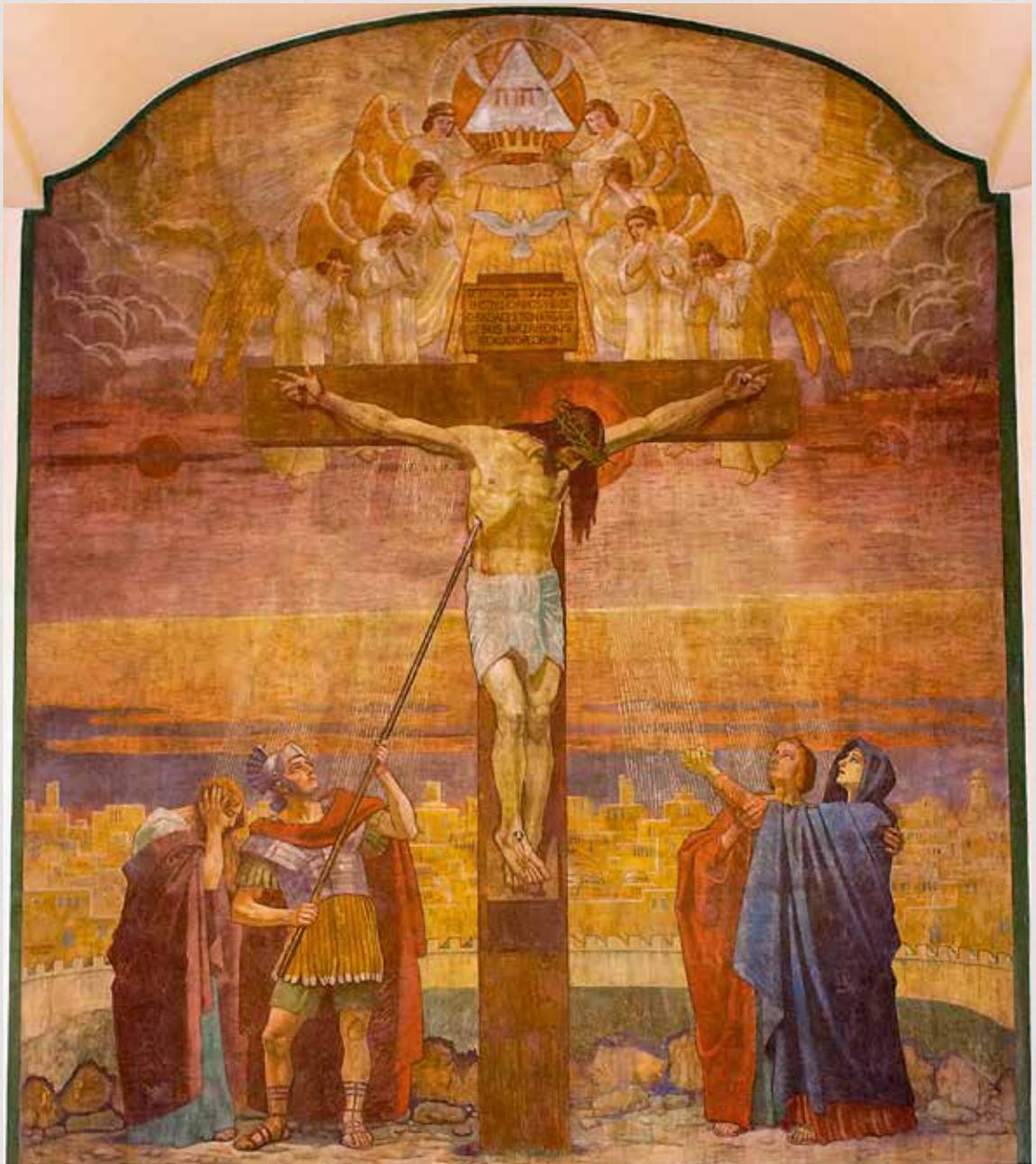


Foto: C. Kurt

Quatre initiales que l'on retrouve presque toujours sur la branche supérieure des crucifix de nos maisons et des croix des cimetières. Depuis mon plus jeune âge, on m'avait appris que ces initiales recouvraient le sens de «**J**ésus de **N**azareth, **R**oi des **J**uifs», en latin (qui ne connaît pas la lettre J), cela donne «**I**esus **N**azarenus, **R**ex **J**udaeorum», qui est exactement le «I.N.R.I.» de nos calvaires.

En lisant l'Évangile de Jean qui est le seul à nous parler de ce «titulus», on découvre qu'il a été composé par Pilate, et qu'il a été écrit en trois langues: Hébreux, Grec et Latin. (Jn 19,19-20)

Pilate, étant procurateur romain de la Judée, tenait à faire valoir le droit de l'empire à punir tous les récalcitrants, les esclaves en fuite et tous les

révoltés contre la «Pax Romana». Cela devait servir d'exemples et montrer l'inflexibilité romaine.

Jésus était-il un révolutionnaire? C'est en tout cas de cette façon que les grands-prêtres du Temple de Jérusalem le lui avaient présenté en ajoutant: «*Si tu le relâches, tu n'es pas l'ami de César!*» Pilate, tout procurateur qu'il soit, pouvait craindre cette menace qui aurait eu pour effet de déstabiliser complètement non seulement sa carrière, mais sa crédibilité et peut-être même sa propre vie.

J'ai devant les yeux cette immense peinture sur le mur du chœur de la chapelle de Clairefontaine. Pour accomplir cette peinture, l'artiste luxembourgeois, Nicolas Brücher (1874-1957) a dû s'imprégner profondément de la culture religieuse de la fin du 19^e et début du 20^e siècles; la façon fort théâtrale de présenter la passion du Christ où il combine

Es ist nun schon ein Jahr her seit meinem letzten Brief an euch, liebe Leser. In der Zwischenzeit hat sich vieles in der Welt verändert, und natürlich auch in Chile. Vor einem Jahr hatten viele Menschen noch Erwartungen und Hoffnungen, und sie glaubten, dass sich die Situation im Lande und in der Gesellschaft auf eine bessere Zukunft hin entwickeln würde. Man erhoffte, die angekündigten Reformen in der Steuerpolitik, im Gesundheitswesen und in der öffentlichen Erziehung würden den Menschen einen neuen Aufschwung bringen können. Viele Leute hegten einen gewissen Optimismus, und sehr viele hatten die Hoffnung, dass sich viele Dinge zum Bessern ändern würden.

niedrigen Mittelstand gelangt waren, sind jetzt wieder unter die Armutsgrenze gerutscht. Dieser Rückgang hat nicht nur wirtschaftliche Folgen, sondern wirkt sich auch auf das ganze Befinden der Menschen negativ aus, auf ihr Gemüt und ihre Lebensqualität, und lähmt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Unserer Ansicht nach ist dies das schlimmste an der Krise, die wir in dieser Zeitspanne mitmachen: die Leute sind mutlos, ohne Hoffnung und haben zum großen Teil das Vertrauen verloren. Sie vertrauen den Politikern nicht mehr, und sie vertrauen den Institutionen im allgemeinen nicht mehr. Die Präsidentin hat eine Anerkennungsquote von 26 Prozent unter der Bevölkerung; Senat und Abgeordnetenkammer kommen

Nachrichten aus Chile

„Verzage nicht, kleine Herde,...“ (Lk 12,32)

Christliche Gemeinschaften als Zeichen der Hoffnung

Heute jedoch erleben wir Enttäuschung, Unzufriedenheit, Unmut und Niedergeschlagenheit. Was ist geschehen?

Zuerst gehen die angekündigten Reformen nur schleppend voran oder konnten nicht durchgesetzt werden, zum einen weil sie nicht sorgfältig genug vorbereitet waren, zum anderen weil die Parteien unter sich zerstritten sind und so die notwendige Mehrheit nicht zustande kommt im Kongress, um sie durchzuführen. Besonders in der Erziehungsreform musste die Regierung empfindliche Rückzieher machen, entweder durch überstürzte Improvisation oder Mangel an der notwendigen Mehrheit im Parlament.

Dies wurde noch verschlimmert durch das Aufdecken von Korruptionsskandale, welche bis in die höchsten Ebenen von Wirtschaft und Politik hinauf reichten. Sogar der Sohn der jetzigen Präsidentin muss Rede und Antwort stehen für ein Darlehen in Höhe einer Milliarde Pesos (umgerechnet rund 1,4 Millionen US Dollar), das man ihm im „Eilverfahren“ gebilligt hat!

Was die Lage noch verschlimmert ist der Umstand, dass die wirtschaftliche Lage sich zusehends verschlechtert hat: der chilenische Peso ist gegenüber dem Dollar stark abgewertet, so dass alle Importwaren teurer geworden sind. Der Preis der Rohstoffe ist stark gesunken – das Kupfer steht auf einem historischen Tiefpunkt –, China, einer unserer größten Handelspartner, ist auf Sparkurs und kauft viel weniger Rohstoffe ein, der Weinexport, Vorzeigemuster der chilenischen Wirtschaft, hat mit immer mehr Konkurrenten zu kämpfen, und die Inflation droht außer Kontrolle zu geraten und treibt die Preise merklich in die Höhe. Alles in allem: Tatsachen, welche die miese wirtschaftliche Lage erklären, aber leider nicht verbessern. Viele Familien, die in den letzten Jahren in den

auf jeweils 13 und 12 Prozent Anerkennung. Das ist unserer Ansicht nach das Schlimmste: ein Mensch und eine Gesellschaft ohne Vertrauen ist wie gelähmt, kommt nicht vom Fleck, weil der „Antriebsmotor“, das gegenseitige Vertrauen und die Zuversicht auf eine Besserung fehlen.

In dieser recht komplizierten Lage müssen wir auch noch erwähnen, dass in den letzten zwei Jahren viele Leute aus anderen südamerikanischen Ländern nach Chile kamen in der Hoffnung, bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen hier zu finden. In der Mehrzahl kommen sie aus Kolumbien und suchen in Chile eine ruhigere Existenz und etwas mehr Sicherheit. Leider müssen sie einsehen, dass Chile nicht mehr dem Bild des Wunderlandes entspricht, das viele von ihnen bewegt hat, hierher zu kommen. Viele von ihnen sind illegal eingewandert oder verbleiben illegal im Land, so dass sie auch nicht von den staatlichen sozialen Programmen erfasst werden können und außerdem



Mit dem Verkauf von Handarbeiten kann die Pfarrei mittellosen Menschen helfen.



In der Omayyaden-Moschee in Damaskus, ein Umbau der von Kaiser Theodosius errichteten dreischiffigen Basilika, wird unter dem Kuppelbau im östlichen Langschiff das Haupt des Täufers Johannes aufbewahrt.

Syrien, Land der Bibel, Schmelztiegel der Völker, Kulturen und Religionen

Unter den zahlreichen Ländern, die Prof. Norbert Thill besucht hat, befand sich auch Syrien, von dem jetzt viel bei uns die Rede ist, kommen doch zahlreiche Flüchtlinge aus diesem Land zu uns, um den grausamen Kriegszuständen zu entfliehen. Wenn wir syrische Flüchtlinge bei uns aufnehmen, sollen wir nicht vergessen, dass sie aus den Gebieten kommen, die wir zu Recht als „Wiege der Kulturen“ bezeichnen.

Prof. Norbert Thill hat Syrien vor zwanzig Jahren besucht und die Kulturschätze dort fotografiert, die leider heute nicht mehr vor den zerstörerischen Horden islamistischer Fundamentalisten geschützt werden können.

Hier einige der Bilder aus dem reichen Archiv „Heimat und Mission“ von Prof. Norbert Thill, dazu seine Anmerkungen, die er für seine Vorträge über Syrien und seine Kulturen benutzt hat.

Auf dem Gebiet des heutigen Syriens trafen Assyrer, Babylonier und Ägypter, Perser und Phönizier, Griechen und Römer, Mongolen und Türken, Franken und Osmanen aufeinander; auf diesem Gebiet tummelten sich ebenfalls Semiten, Amoriter, Kanaaniter, Mesopotamier, Akkader, Hyksos, Hethiter, Philister, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Aramäer, Israeliten, Seleukiden, Parther, Sassaniden, Abassiden, Nabatäer, Byzantiner, Omayyaden, Araber, Mameluken, Kreuzfahrer, Franzosen und Engländer. Da all diese Völker Spuren

hinterließen, kann Syrien nicht nur auf eine wechselvolle Vergangenheit zurückblicken, sondern kann zu Recht die Bezeichnung als „Wiege der Kulturen“ beanspruchen.

All diese Völkerbewegungen und Eroberungszüge waren von den unvermeidlichen Schlachten begleitet. In Qadesh am Orontes fand eine der berühmtesten, und zugleich grausamsten Schlachten der Antike statt, als Ramses II. 1285 v. Chr. die Hethiter aus Syrien vertreiben wollte, das diese unter dem berühmten, aber unerfahrenen Tutenchamun



Pierre-Yves Babelon / Shutterstock.com

Warum an der heiligen Messe teilnehmen? Gedanken zur Eucharistiefeier

Wenn ich die Menschen frage, warum sie in die Messe gehen, ist ihre Antwort sehr oft, weil wir das immer getan haben, weil es ein Gebot der Kirche ist, oder sie geben mir keine Antwort. Und das ist sehr merkwürdig, da wir in der Eucharistie doch das Zentrum unseres Glaubens feiern.

Wer gerne Eucharistie feiert, kann sein Leben sinnvoller gestalten. Ferner können diese Überlegungen uns helfen unseren Glauben besser zu verteidigen, wenn er von anderen in Frage gestellt wird. Indem wir unseren Glauben bekennen, sind wir Missionare, Ausgesandte Jesu Christi, und bedanken uns so für die Gnade des Glaubens, den Gott uns geschenkt hat. Durch diese Begegnung mit uns kann vielleicht der eine oder andere zum Nachdenken kommen, und den Weg zur Kirche wieder finden.

Vor kurzem habe ich bei einer Taufvorbereitung die Frage gestellt: Warum gehen sie zur Messe? Die Antwort war: Ich habe eine Stunde Zeit, wo ich ruhig bin, nicht vom Handy oder sonst jemand gestört werde. Ich habe Zeit etwas Abstand zu gewinnen, um über meinen Alltag nachzudenken. Dieses Argument kann man noch weiterentwickeln und sagen: ich habe etwas Zeit über den Sinn meines Lebens nachzudenken, und zwar in der Gegenwart Gottes und meiner Mitchristen.

In der Messe können wir etwas Schönes und Frohes erleben. Wir können uns in einer Gemeinschaft, die uns trägt, geborgen fühlen. Leider ist das nicht immer der

Fall, was wirklich schade ist. Die Schönheit der Liturgie hilft uns beim Beten. Jede Form von Freude, Mangel oder Misserfolg braucht einen Ausdruck in einer Zelebration. Die Aufnahme in die Gemeinschaft der Jünger Christi durch Taufe, Firmung und Kommunion soll gefeiert werden. Durch die Hochzeit oder die Priesterweihe tritt der Christ in einen neuen Stand innerhalb der Kirche ein, er wird auf eine neue Art und Weise Zeichen der Gegenwart Christi, und das soll gebührend gefeiert werden. Ist man schuldig geworden, braucht man auch eine Zelebration, um die volle Gemeinschaft mit der Gemeinde wieder herzustellen. Damit wir uns in der Krankheit nicht von Gott verlassen fühlen, hat der Heilige Geist der Kirche die Feier der Krankensalbung geschenkt. Und auf unserem letzten Weg ist die Kirche bereit, Familie und Freunde mit einer Feier in ihrer Trauerarbeit zu begleiten. Durch Gesang, Lesungen und Gebete kann jeder an der Liturgie teilnehmen und Gott gegenüber seine Gefühle ausdrücken. Weihnachten ohne Weihnachtslieder, oder Ostern ohne Osterlieder, wäre kein richtiges Weihnachten oder Ostern, die richtige Atmosphäre fehle. Wenn auch nicht immer richtig gesungen wird, Hauptsache die Herzen der Sänger, und nicht nur die des Chores, sind ganz dabei. So können wir zum Beispiel durch das Lied „Großer Gott wir loben dich“, das von einer ganzen Gemeinde gesungen wird, gemeinsam unsere Freude und unseren Dank an Gott ausdrücken. Durch die Liturgie werden wir als ganze Menschen angesprochen, Leib und Seele, unsere Gefühle und unser Geist können feiern. Dazu gehört auch, dass die Kirche schön beleuchtet und geschmückt ist.

Neue Generalleitung der Herz-Jesu-Priester



P. Heiner Wilmer (4. von links) ist der neue Generaloberer der Herz-Jesu-Priester. Ihm zur Seite steht der Generalrat: von links nach rechts: P. Arthur Sanecki aus Polen, P. Carlos Enrique Camaao Martin, aus Venezuela, P. Léopold Mfouakouet aus Kamerun, P. Paulus Sugino aus Indonesien und P. Stephen Huffstetter, aus den USA.

Papst Franziskus hat die Vertreter des Generalkapitels der Herz-Jesu-Priester empfangen

Zum Abschluss des Generalkapitels hat Papst Franziskus am 5. Juni 2015 die Mitglieder des Kapitels im Vatikan empfangen. Mit ergreifenden Worten hat er auf die argentinischen Herz-Jesu-Priester hingewiesen, besonders auf Pater Bressanelli, der frühere Generaloberer und jetzige Bischof von Neuquen, den er gut kennt. Er hat auch die Hoffnung ausgedrückt, dass der Seligsprechungsprozess von Pater Dehon, dem Gründer der Herz-Jesu-Priester, schnell ein gutes Ende nehmen werde. Zur Erinnerung: da an dem Tag, wo Papst Johannes Paul II. die Seligsprechung vornehmen sollte, Papst Benedikt XVI. sein Amt antrat, wurde kein neues Datum festgelegt. Pater Dehon wurde dann auch fälschlicher Weise aus verschiedenen Kreisen Antisemitismus vorgeworfen. Nun war Pater Dehon aber kein Rassist, er hat lediglich die finanzielle Ausbeutung der kleinen Leute durch reiche jüdische Banken stark kritisiert. Auch den zu großen, demokratisch nicht gerechtfertigten Einfluss der Freimaurer und Juden in Politik und Gesellschaft hat Pater Dehon jahrelang angeprangert, da dieser Einfluss längst fällige soziale Reformen verhinderte. Papst Franziskus hat in einer Ansprache darauf hingewiesen, dass man für die Beurteilung von Pater Dehons Wirken nicht heutige Maßstäbe ansetzen darf. Sofort haben verschiedene Medien, unter ihnen auch die französische Tageszeitung «La Croix», die Aussagen des Papstes kritisiert und die alten unberechtigten Vorwürfe an Pater Dehon erneut aufgefrischt.

Papst Franziskus hat auch eine Botschaft an das Generalkapitel gegeben. Hier der Wortlaut:

Liebe Herz-Jesu-Priester!

Mit Freude empfangen Sie euch anlässlich des Generalkapitels, eines wichtigen Augenblicks der

Vertiefung und des Wachstums eurer Ordensfamilie, und ergreife gerne die Gelegenheit, dem neuen Generaloberen, P. Heiner Wilmer, die besten Wünsche zum Ausdruck zu bringen für die Aufgabe, in die ihn seine Mitbrüder durch ihr Vertrauen berufen haben. Durch euch grüße ich alle Dehonianer, die – oft unter schwierigen Bedingungen – in verschiedenen Teilen der Welt tätig sind, und ermutige sie, ihren apostolischen Einsatz mit großherziger Treue fortzusetzen.

Während der Arbeiten des Kapitels habt ihr eure Reflexion auf die Gemeinschaft ausgerichtet, die berufen ist, versöhnt zu leben, um das Leben und das Evangelium mit allen zu teilen, besonders mit den Ausgegrenzten. Das Thema eures Kapitels lautete daher: »Barmherzig, in Gemeinschaft, mit den Armen«. Ich möchte euch einige Vorschläge zur Umsetzung eurer pastoralen Tätigkeit machen.

»Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden« (Mt 5,7). Das Ordensleben ist ein ganz am Evangelium ausgerichtetes Leben, da es die Seligpreisungen konkret umsetzt. Als Ordensmänner seid ihr daher aufgerufen, barmherzig zu sein. Es geht vor allem darum, in tiefer Gemeinschaft mit Gott zu leben – im Gebet, in der Betrachtung der Heiligen Schrift, in der Feier der Eucharistie, auf dass unser ganzes Leben ein Weg des Wachstums in der Barmherzigkeit Gottes sei.

In dem Maße, in dem wir uns der umsonst geschenkten Liebe des Herrn bewusst werden und ihn in uns selbst aufnehmen, wachsen auch unsere Zärtlichkeit, unser Verständnis und unsere Güte gegenüber den Menschen in unserer Nähe. Zu den Bemühungen um eine Erneuerung eures Instituts und eurer Sendung in der Welt gehört notwendigerweise die liebevolle Fürsorge für die Situation jedes einzelnen Ordensmannes, damit



Papst Franziskus hat die Mitglieder des Generalkapitels im Vatikan empfangen.

seine Weihe immer mehr Quelle der Leben spendenden und heiligenden Begegnung mit Jesus sein kann, dessen durchbohrtes Herz Quelle des Trostes, des Friedens und des Heils für alle Menschen ist.

Das Ordensleben ist ein Zusammenleben von Gläubigen, die sich von Gott geliebt fühlen und versuchen, ihn zu lieben. Gerade in diesem gemeinsamen Bemühen könnt ihr den tieferen Grund eures geistlichen Einklangs finden. In der Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes und seiner Liebe werdet ihr auch den Punkt finden, an dem eure Gemeinschaften in harmonische Übereinstimmung gebracht werden können. Das setzt das Bemühen voraus, die Barmherzigkeit, die die Mitbrüder euch entgegenbringen, immer mehr zu empfinden und ihnen den Reichtum eurer Barmherzigkeit zu schenken. Bei all dem ist euch das Zeugnis eures Gründers, des großen Apostels des Heiligen Herzens, stets Vorbild und Hilfe.

Barmherzigkeit ist das Wort, in dem das Evangelium zusammengefasst ist. Wir können sagen, dass sie das »Antlitz« Christi ist – jenes Antlitz, das er gezeigt hat, als er allen entgegenging, als er die Kranken heilte, als er mit den Sündern zu Tisch saß und vor allem als er, ans Kreuz genagelt, vergeben hat: Dort haben wir das Antlitz der göttlichen Barmherzigkeit. Und der Herr ruft euch auf, »Kanäle« dieser Liebe zu sein, in erster Linie gegenüber den Letzten, den Ärmsten, die in seinen Augen bevorzugt sind. Lasst euch beständig herausfordern von den Situationen der Schwäche und der Armut, mit denen ihr in Berührung kommt, und versucht, auf angemessene

Weise das Zeugnis der Liebe anzubieten, die der Heilige Geist in eure Herzen ausgießt (vgl. Röm 5,5). Der Stil der Barmherzigkeit möge euch erlauben, euch bereitwillig für die gegenwärtigen Nöte zu öffnen und in den neuen Areopagen der Evangelisierung tatkräftig anwesend zu sein. Dabei sollt ihr – auch wenn dies Opfer mit sich bringen sollte – die Öffnung auf jene Wirklichkeiten extremer Not hin bevorzugen, die für die Krankheiten der heutigen Gesellschaft symptomatisch sind.

Die Geschichte eurer Kongregation wird geprägt und fruchtbar gemacht von vielen eurer Mitbrüder, die ihr Leben großzügig im Dienst des Evangeliums dargebracht und in fügsamer Gemeinschaft mit den Hirten gelebt haben, mit ungeteiltem Herzen für Christus und im Geist der Armut. Ihre am Evangelium ausgerichtete Entscheidung möge eure missionarische Tätigkeit erleuchten und euch ermutigen, eure besondere Sendung in der Kirche mit erneuertem apostolischem Elan fortzusetzen. Auf den Spuren dieser Zeugnisse könnt ihr den verschiedenen Umfeldern, in die ihr eingebunden seid, neue missionarische Impulse verleihen.

Ich hoffe, dass die vom Generalkapitel ausgearbeiteten Leitlinien das Institut anhalten mögen, seinen Weg mit Großherzigkeit fortzusetzen, auf dem vom Gründer vorgezeichneten Weg. Mit diesen Gedanken bitte ich um den himmlischen Schutz der Jungfrau Maria und erteile euch allen sowie der ganzen Familie der Dehonianer einen besonderen Apostolischen Segen.



Un Big Bang final sans lendemain « ou » Des cieux nouveaux et une terre nouvelle ?

Des signes des temps ?

Sous ce titre: «*Un Big Bang final sans lendemain ou des cieux nouveaux et une terre nouvelle*»¹⁾, je voudrais toucher à des questionnements sur quelques événements bien précis de nos jours, qui justement me posent question. Je m'explique !

En gros, il y a, me semble-t-il, deux genres d'événements, à propos desquels trois questions peuvent et doivent se poser. *D'abord*, des événements *maléfiques*, comme le Boko Haram en Afrique et le Daech/État islamique au Proche Orient ; ou, à Paris, les attentats à Charlie-Hebdo ; ou, en Ukraine, les échecs diplomatiques, les attaques et résistances militaires, les destructions, les civils tués et en fuite ; ou aussi, les très nombreux événements, petits ou grands, plus ou moins maléfiques de la vie quotidienne ! – Sur ces événements *maléfiques*, à cause précisément de ce qui les rend maléfiques, je me sens forcé de réfléchir et de me demander, si, à travers eux, ce n'est pas un *Big Bang* final sans lendemain qui se prépare ou donc, si, à travers eux, ce n'est pas un anéantissement total qui s'annonce ?

Ensuite, à partir d'une vue plus globale sur toute la réalité dans notre monde d'aujourd'hui, je me sens forcé de réfléchir et de me demander : est-ce que ce ne sont pas plutôt des cieux nouveaux et une terre nouvelle qui se préparent ? – Qui, d'un côté, se préparent, de manière visible, pourrait-on dire, en tout ce qui est *bénéfique*, comme la création de l'Organisation des Nations unies et de l'Union Européenne ; comme les efforts vers une saine démocratie nationale et les démarches en vue d'une saine économie mondiale ; comme l'accueil enthousiaste du pape François dans les institutions européennes et dans des pays à majorité musulmane ou bouddhiste ; mais aussi comme les très nombreux événements, petits ou grands, plus ou moins *bénéfiques* de la vie quotidienne ? – Mais qui aussi, d'un autre côté, pourraient se préparer, malgré les apparences, comme enfouies ou autrement, sous ces événements *maléfiques* cités ci-devant ? – En tous ces événements, il s'agirait alors d'une maturation mystérieuse vers une plénitude mystérieuse ?

Enfin, un dernier questionnement s'impose à moi : peut-être, il n'y aura ni de « *Big Bang* final sans lendemain », ni « *des cieux nouveaux et une terre nouvelle* » ? Mais quoi alors ? Question tragique ? - Lors de mes études à Rome, j'ai dû me débattre avec une réponse tragiquement actuelle, alors. L'épouse d'un grand homme de la politique italienne venait de mourir. Le pape Paul VI envoyait ses condoléances, car ils étaient de grands amis. Le monsieur allait rendre visite au pape pour le remercier et se confiait à lui : vous avez la foi ; vous êtes croyant ;

¹⁾ Pour l'expression « Des cieux nouveaux et une terre nouvelle », voir la 2 *Pierre* 3,13, et *Ap* 21,1 ; elle signifie une plénitude finale définitive. Quant à l'expression, « Un Big Bang final sans lendemain », elle signifie ici un *anéantissement* définitif de notre univers, comme un envers du *Big Bang* primitif de G. Lemaître ou du commencement de notre univers par l'explosion d'un atome ; d'autres chercheurs parlent d'un *Big Crunch*

Bon gré mal gré, les chercheurs scientifiques occupent désormais une place d'influence au sein de nos sociétés, en particulier en Occident, la place qu'occupaient jadis les juges de Giordano Bruno, la place de ceux qui possèdent la connaissance, la place de ceux que j'ai appelés les clercs. » C'est le constat de Jacques Arnould, historien des sciences et théologien, chargé de mission pour les questions éthiques au Centre national d'études spatiales (CNES), et c'est pourquoi il s'intéresse aux discours de ces scientifiques qui nous (re)parlent de

le mythe pour concevoir le monde selon la raison. Elle s'était poursuivie avec les travaux de ces théologiens séculiers que sont Descartes, Newton, Leibniz... qui transforment la conception de Dieu par leur nouvelle philosophie et leur science physique. L'apogée de cette éclipse, c'est Kant qui refuse tout discours scientifique sur le Tout qu'il soit l'âme, le monde ou Dieu; c'est aussi Laplace qui n'a plus besoin pour son système scientifique de l'hypothèse de Dieu. Mais Jacques Arnould rappelle néanmoins que par la fameuse réponse à Napoléon « Sire, je n'ai pas besoin de cette hypothèse »,

A propos du nouveau livre de Jacques Arnould

N'ayez pas peur de chercher Dieu!

Sous le voile du cosmos les scientifiques reparlent de lui

Dieu « sous le voile du cosmos »¹⁾. En effet, ils sont redevenus nombreux depuis qu'Einstein avait avoué à une de ses étudiantes: « Je veux savoir comment Dieu a créé l'univers... Je veux connaître la pensée de Dieu; le reste n'est que détails. »

La pensée de Dieu, le visage de Dieu, le doigt de Dieu... autant d'expressions que l'on retrouve chez les astrophysiciens contemporains qui rejoignent ainsi peut-être l'idée de leur ancêtre Kepler lorsqu'il affirmait: « La géométrie une et éternelle resplendit dans l'esprit de Dieu: et, le fait qu'il ait été donné aux hommes de partager avec Dieu la géométrie est l'une des causes qui font l'homme à l'image de Dieu. »

Alors que dire de ces scientifiques qui sont devenus aujourd'hui les nouveaux clercs capables d'enseigner les sociétés humaines, peut-être même de les conduire et de les gouverner? Faut-il en avoir peur comme jadis les juges de Giordano Bruno qui avaient peut-être pressenti la venue de cette nouvelle cléricature et en étaient effrayés à tel point qu'ils prononçaient leur sentence fatale contre leur accusé?

Pour donner des éléments de réponse, Jacques Arnould commence par informer d'abord sur ce que disent les scientifiques, surtout les physiciens, astrophysiciens et biologistes sur Dieu, son existence et sa nature.

Une lente éclipse de Dieu

Une période d'éclipse de Dieu avait commencé avec les anciens philosophes grecs lorsqu'ils quittaient

le grand scientifique ne se prononce pas sur l'existence ou l'inexistence de Dieu. Laplace voulait plutôt comparer sa nouvelle théorie à celle de Newton qui avait encore besoin de l'intervention de Dieu « pour raccommo-der de temps en temps la machine du monde ». L'absence de Dieu du système de Laplace ne dirait rien ni sur son existence, ni sur la foi religieuse de Laplace.

Printemps 1905

Une rupture se fait au printemps 1905 lorsqu'Einstein développe sa théorie physique révolutionnaire qui permet de poser de nouveau et autrement la question de Dieu en physique et en astrophysique. Sa référence à Spinoza pourrait faire douter qu'il parle vraiment de Dieu, mais son admiration pour ce philosophe ne s'est jamais transformée en dévotion aveugle. Même si Einstein est resté indépendant de tout groupe religieux officiel, il se dit religieux au sens de « sentir que derrière tout ce que peut appréhender l'expérience, se trouve un quelque chose que notre esprit ne peut saisir et dont la beauté et le sublime ne nous touchent qu'indirectement sous la forme d'un faible reflet. »

Dans ses commentaires, Jacques Arnould revient souvent sur cette distinction entre ce qu'affirment dogmatiquement des religions de Dieu et ce qu'en disent les scientifiques. Rares sont en effet les scientifiques qui conçoivent Dieu comme le font les théologiens. Ce qui explique les incompréhensions réciproques.

« Pourquoi la nuit est-elle noire ? »

De la riche documentation présentée par Jacques Arnould, prenons par exemple la théorie du *big bang* que le chanoine belge Georges Lemaître a

¹⁾ Jacques Arnould: *Sous le voile du cosmos. Quand les scientifiques parlent de Dieu*, Paris, Editions Albin Michel, 2015, 313 pages. ISBN: 978-2-226-31258-7



الملك
الملك
الملك

الملك
الملك
الملك